

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen

Hört das Wort Gottes für den letzten Sonntag nach Apg. 16,9-15

### **Der Ruf nach Makedonien**

9 Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns! 10 Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.

### **In Philippi**

11 Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis 12 und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt. 13 Am Sabbattag gingen wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.

### **Die Bekehrung der Lydia**

14 Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde. 15 Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.

### **Wort des lebendigen Gottes.**

**Dank sei Dir in Ewigkeit. Amen.**

Liebe Gemeinde,

heute ist Wahntag und vielleicht erwarten Sie, dass dazu hier etwas gesagt wird. Die Texte des heutigen Sonntages aber führen uns zunächst weg von solch einer Erwartung, denn im Zentrum unseres Gottesdienstes am Sonntag Sexagesimae steht das Wort Gottes und welche Wirkung es entfalten kann, wenn es gepredigt und gehört wird. Eine Folge hören wir in diesem Abschnitt der Apostelgeschichte: Menschen beginnen zu glauben und lassen sich taufen.

Heute führen wir ein Taufbuch für alle, die getauft worden sind. Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, tut mit unserem Text etwas ähnliches. Er gibt Auskunft für die erste Taufe auf dem europäischen Festland in der griechischen Stadt Philippi. Täufling war damals eine Frau, und diese Tatsache überrascht, denn sie scheint eine Rolle und Wichtigkeit innezuhaben, die ihr in der Antike eigentlich hätte verwehrt sein müssen.

Ihr Name Lydia deutet darauf hin, dass sie eine Migrantin in der römischen Kolonie Philippi war, eingewandert aus der Landschaft Lydien. Und der so seltsam unpersönliche Name, übersetzt „Frau aus Lydien“ weist darauf, dass sie wahrscheinlich eine Freigelassene, eine ehemalige Sklavin, war.

Das Handwerk der Purpurnacher war anstrengend und schmutzig. Man gewann die Farbe von Purpurschnecken, die Drüsen haben, die einen gelblichen Schleim absondern. Diese Flüssigkeit enthält die Farbstoffvorprodukte und entwickelt sich erst im Sonnenlicht bzw. unter Sauerstoffeinwirkung oder unter beidem zum Purpurfarbstoff. Zunächst wird das Sekret grün, dann blau, schließlich purpurfarben und scharlachrot und gibt dabei einen ekelregenden, lang anhaltenden Geruch ab.

Die Meeresschnecken mussten in Reusen lebend gefangen werden, dann wurde der kleine Drüsenkörper aus der Atemhöhle entfernt. Um das darin enthaltene weißliche Sekret zu gewinnen, wurden die Drüsen zerquetscht, drei Tage in Salz eingelegt und zehn Tage erhitzt, aber nicht gekocht. Das hätte die Entwicklung des Farbstoffes verhindert. Der zu färbende Stoff wurde dann in die Purporküpe eingetaucht. Alles gefärbte Material kommt grün aus der Küpe, man taucht es sofort in frisches Wasser und erst im Kontakt mit dem Sauerstoff, möglichst ohne Belichtung, zeigt sich die erreichte Purpurvariante.

Aus 8000 Purpurschnecken ließ sich ein Gramm des Farbstoffes gewinnen. 1 kg Wolle, beispielsweise für die Tunika eines Herrschers, konnte mit 10.000 Schnecken gefärbt werden kann. Römische Magistrate und Senatoren trugen ihre Toga mit einem Purpurstreifen und auch die Toga der römischen Kaiser und Triumphatoren wurde mit Purpur gefärbt. Sie war ihnen vorbehalten.

In der Regel überließ man dieses mühselige und schmutzige Handwerk den Sklaven, oder aber Freigelassene nahmen diese beschwerliche Tätigkeit auf sich, weil damit viel Geld zu verdienen war. Purpur, die Farbe der Kaiser, war teuer.

Wir wissen nicht, was mit der Bezeichnung „Lydia und ihr Haus“ gemeint ist. Wahrscheinlich war sie die Vorsitzende eines Zusammenschlusses von Menschen, die Purpur erzeugt und verkauft haben. Vielleicht waren das nur Frauen, es gab in der Antike aber durchaus Handelsbereiche, in denen auch Frauen vor Männern zu einem Vorsitz gelangen konnte.

Die wichtigste Notiz über Lydia aber ist, dass sie gottesfürchtig war. Sie war keine Jüdin. In Philippi, so wissen wir, gab es keine Juden und keine Synagoge. Aber Lydia hat den jüdischen Glauben kennengelernt und als Lebensform schätzen gelernt und lebte nach den Regeln des Judentums. In etwa 2 km Entfernung, am Ufer eines kleinen Flusses, war eine Art Feiluft-Synagoge entstanden, in der sich die Gottesfürchtigen am Sabbat getroffen haben. Wie im Synagogengottesdienst üblich, las man aus der Thora, unserem Alten Testament vor, betete und lobte Gott.

Paulus wird dorthin gerufen durch eine Erscheinung. Er sieht einen Mazedonier im Traum und fühlt sich von Gott gerufen, dorthin zu reisen. Und als er dort in Philippi endlich nach mehrtägiger mühsamer Reise angekommen war suchte er, wie er es überall tat, am Sabbat die Synagoge vor Ort auf. In Philippi traf er zu seiner Überraschung ausschließlich auf Frauen, unter ihnen Lydia. Und Paulus begann dort zu reden und zu predigen, wie er es es sonst in den Synagogen tat.

Lydia hörte ihm zu und war von dem, was er kund tat, ergriffen. Das Wort ist auf einen fruchtbaren Acker gefallen, gutes Land, wie wir es in der Lesung gehört haben: Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Lydia ist vom Glauben ergriffen und sie nötigt Paulus, dass er sie und ihr Haus taufen soll. Paulus will das zunächst nicht. Sie ist eine Frau, sie ist eine Fremde, sie ist nicht diejenige, zu der er sich von Gott geschickt fühlt. Aber dann gibt er nach, hört auf ihren Herzenswunsch, kehrt bei ihr ein, wohnt bei ihr und ihren Angehörigen und tauft sie. So entsteht die erste christliche Gemeinde in Europa.

Mir erscheint mehreres wichtig für uns heute:

Lydia hört zu. Lydia sucht Gott. Lydia lässt sich rufen.

Ein Beispiel, das wir uns zu Herzen nehmen sollten. Hören wir zu? Rechnen wir damit, dass mit dem Wort Gottes in uns etwas geschieht, dass unser Leben neu werden kann? Lassen wir uns vom Wort so berühren, dass wir einen Neuanfang wagen? Eine Zufallsbegegnung und Lydias Leben ändert sich, sie wird Christin. Nehmen wir die Menschen, die uns begegnen, so ernst, dass sich unser Leben ändern könnte?

Paulus springt über seinen Schatten und verkündet eingewanderten Frauen seine Botschaft. Wahrscheinlich war er zunächst enttäuscht, dass da keine echten Männer, am besten Juden, waren, denn das waren sonst die Personen, denen er eine Gemeindegründung zugetraut hat. Hier gab es sie nicht. Trotzdem ließ Paulus ließ sich bewegen, diese versammelten Frauen ernst zu nehmen und ihnen seine gute Botschaft auszulegen. Ob er damit gerechnet hat, dass er den Grundstein für eine neue Gemeinde legt?

Wir sollten uns fragen, wie festgelegt wir sind. Wen sprechen wir an, wenn wir etwas bewegen wollen? Wem trauen wir zu, dass er ein Vorhaben vorwärts bringt? Mit wem bauen wir die Gemeinde Gottes und versuchen die Gesellschaft zum Guten zu wenden? Manchmal sind es eben die, die am Rand stehen, die niemand so richtig ernst nimmt, die wichtig werden.

Lydia traut sich ganz schön etwas zu. Sie ist ergriffen und sie lässt sich nicht abwimmeln. Sie nimmt für sich in Anspruch, was niemand ihr schenken will. Sie akzeptiert die Rückweisung als Frau und Fremde nicht. So kann die Botschaft auf guten, fruchtbaren Boden fallen, weil sie offen ist, weil sie sich berühren lässt. Und so wird sie zur ersten christlichen Gemeindevorsteherin in Europa. Sie gestaltet ihr Leben, ihre Welt, die Welt der anderen, weil sie sich ansprechen lässt. Weil sie zuhört. Weil sie sich für Gott entscheidet, so wie Gott sich vorher für sie entschied. Und weil sie sich traut, auf Gott zu hören.

Heute ist Wahlsonntag. Wir alle haben genug von diesem Wahlkampf, in dem man sich gegenseitig niedergebrüllt und schlecht gemacht hat, obwohl man angesichts der Probleme in unserem Land und in der Welt doch dringend miteinander reden müsste, um das, was möglich ist,

zu tun, um die Lage zu bessern. Wie die Wahl ausgeht, kann jeder von uns nur wenig beeinflussen. Die Masse entscheidet. Aber auch wenn diese Wahl keinerlei Lösung der in unserem Land anstehende Probleme bringen sollte, so ist es doch wichtig, das wir alle wie Lydia unser Leben leben. Genau zuhören, das Gute erkennen und ergreifen, nicht zufrieden sein damit, am Rande zu stehen und zuzuschauen, wie andere gestalten und machen. Jeder von uns ist aufgefordert, dem Guten zu folgen, es festzuhalten und ihm nachzufolgen, auch zum Wohl derer, die mit uns leben. Zuhören, gemeinsam um das Beste ringen, gemeinsam das Gute suchen und tun. Das ist nicht wenig in unserem Land, in dem man sich nicht mehr zuhört und nicht mehr miteinander spricht, sondern sich niederschreit, gegeneinander demonstriert und sich gegenseitig mit Schmutz bewirft. Hoffen wir, dass die, die nun ab heute regieren werden, gut aufeinander hören und das Beste für alle suchen. Amen